

Nach beendetem Mahle ging er auf sein Zimmer und packte bei dem unruhig flackernden Gaslicht — das altmodische Haus hatte noch keine zeitgemäße Beleuchtung — seine Sachen.

Träge schlichen die Stunden dahin, bis es endlich Mitternacht schlug. Nun war es Zeit, an die Arbeit zu gehen. Er drehte das Licht ab, ging zum Fenster und stieg vom Sims auf die Rettungsleiter, die an der Mauer entlang lief und bei Feuergefahr zu benützen war. Nur wenige Schritte brauchte er sich nach vorwärts zu tasten und schon war er an Rankins Fenster, das weit offen stand. Ganz deutlich konnte er die regelmäßigen Atemzüge des Schlafenden hören. Er nahm die Säge aus der Tasche und hob das Schiebefenster ein wenig in die Höhe. Nach kurzer Zeit gelang es ihm, ein dreieckiges Stück aus dem weichen Holz des Rahmens geräuschlos auszuschneiden. Um die Sägespäne aufzufangen, hatte er ein Taschentuch auf dem Sims ausgebreitet. Minutenlang lauschte er gespannt in die nächtliche Stille. Nichts regte sich. Auf demselben Wege kehrte er dann wieder in sein Zimmer zurück. Dort ergriff er den Gummischlauch, der auf einem Tisch vorbereitet lag, und befestigte das eine Ende am Gasbrenner. Er drehte den Hahn an und führte das andere Ende des Schlauches über die Rettungsleiter und durch das ausgesägte Loch, in das es sich geschmeidig einfügte, in Rankin's Zimmer. Befriedigt vernahm er noch das zischende Geräusch des entweichenden Gases, dann ließ er das Fenster sorgfältig hinunter, so daß es luftdicht schloß. Noch eine halbe Stunde kauerte er zusammengekrümmt auf der Rettungsleiter, um den Schlauch mit einem Ruck zurückzuziehen, falls ein Geräusch, oder gar ein Schrei aus dem Raume dringen sollte. Doch alles blieb mäusehenstill — kein Laut war zu vernehmen. Mit ganz steifen Gliedern kroch er in sein Zimmer zurück und harrete dort eine weitere Stunde, um die Wirkung der giftigen Gase abzuwarten. Dann beschmierte er das ausgeschnittene Holzstück, das er vorhin in die Tasche gesteckt hatte, mit Leim und Sägespänen, drehte den Hahn ab und begab sich wieder an Rankin's Fenster. Die Lippen fest zusammengepreßt und den Atem immer anhaltend, schob er es in die Höhe und setzte das fehlende Stück sorgfältig in den Rahmen ein. Diesmal ließ er das Fenster weit offen stehen. In sein Zimmer zurückgekehrt, warf er sich auf das Bett und wartete noch eine lange, bange Stunde, bis die Gasdämpfe im anstoßenden Raume sich ein wenig verflüchtigt hatten. Mechanisch, fast mit nachtwandlerischer Sicherheit, hatte er bis jetzt den teuflisch ersonnenen Plan ausgeführt, nun galt es die Früchte seiner Tat zu ernten. Ein letztes Mal trat er den Weg über die Rettungsleiter an und schlich sich auf Zehenspitzen in das kleine Zimmer, das noch immer mit stickiger Luft angefüllt war. Langsam tastete er sich in der ihm wohlvertrauten Umgebung zu dem Bett, wo der Betäubte reglos lag. Instinktiv griff er unter das Kopfkissen, denn er wußte, nur dort konnte der Geizkragen seinen Schatz verborgen haben. Und richtig — triumphierend hielt er jetzt das braune Paket in seinen zitternden Händen. Dann warf er einen prüfenden Blick auf die Tür und überzeugte sich, daß der Riegel vorgeschoben war. Nachdem er den Gashahn abgedreht und das Fenster fest hinter sich verschlossen hatte, legte er den Weg zurück und warf sich erschöpft auf sein Lager. Nun war es vollbracht. „Am nächsten Morgen“, dachte er, „werden sie den immer kränkelnden Rankin tot in seinem Bett auffinden, und da doch niemand ein Interesse daran haben kann, diesen armen Schlucker aus dem Weg zu räumen, wird man gewiß Selbstmord vermuten.“

Nur einige Stunden wälzte er sich in einem unruhigen Schlummer hin und her. Dann stand er zeitig auf, um sich reisefertig zu machen. Das Paket steckte er sorgsam in die Innentasche seines Rockes und eilte kurz dem Ausgang zu. Sein Herzschlag drohte sekundenlang auszusetzen, als er, ins Freie tretend, einen Polizisten auf sich zukommen sah. Seinen ganzen Mut zusammennehmend, ging er mit abgewandtem Blick an dem Polizisten vorüber. Ungefähr fünfzig Schritte mochte er vom Hause entfernt sein, da zwang ihn ein beklemmendes Angstgefühl, das den